

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altenerger Schupplatz Nr. 5.



Insertionspreis
die viergespaltene Korpuszeile oder deren
Raum 10 Pfg

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Siebenundfunzigster Jahrgang.

Nr. 185.

Sonntag den 10. August.

1884.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Heute Sonntag ist unsere
Expedition nur bis 9 Uhr
Vormittags geöffnet.

Für das laufende Quartal
werden fortwährend Be-
stellungen angenommen.
Expedition des Kreisblatts.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Im Interesse der inländischen Rindviehzucht erscheint es wünschenswert, daß die Einfuhr von Stieren und Stierfälbarn aus dem Königreiche der Niederlande zu Nutzwecken gestattet wird, soweit dies ohne Gefahr der Seucheneinschleppung geschehen kann. Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat daher die Kgl. Regierungs-Präsidenten, bezw. Regierungs-Vice-Präsidenten zu Münster, Düsseldorf, Aachen und die Kgl. Landdrosten zu Osnabrück und Aurich ermächtigt, die Einfuhr solcher Thiere auf Antrag der Beteiligten unter folgenden Bedingungen zu genehmigen:

- 1) Die Einfuhr von Stieren und Stierfälbarn ist von der Vebbringung eines von einer Niederländischen Gemeindebehörde ausgestellt Urprungszeugnisses abhängig, welches enthalten muß:
 - a. die Angabe des Ursprungsortes, des Alters und der Farbe jedes einzelnen Thieres,
 - b. die Versicherung, daß die bezeichneten Thiere sich in den letzten sechs Monaten nicht an einem Orte befunden haben, in welchem oder in dessen 20 km weitem Umkreise die Lungenseuche herrscht.
 - 2) Die einzuführenden Thiere müssen beim Uebergange über die Landesgrenze auf Kosten des Einführenden von dem zuständigen beamteten Thierärzte untersucht und gesund befunden werden.
 - 3) Die eingeführten Thiere müssen sechs Monate an ihrem Bestimmungsorte verbleiben.
- Vorstehendes wird im Auftrage des Herrn Ministers hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Merseburg, den 28. Juli 1884.

Der königliche Regierungs-Präsident.
von Dieß.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wegen Pflasterung die fistalische Merseburger-Raumburger Straße zwischen Station 0,9+⁰² bis 1,5 (Anfang des Exerzierplatzes) zunächst bei Nacht für Reiter, Fuhrwerk jeder Art und Vieh, bei Tage jedoch nur für schweres Fuhrwerk auf etwa 7 Wochen vom 11. d. Mts. gesperrt werden wird.

Merseburg, den 8. August 1884.

Der Landrathsausschreiber.
Weidlich.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Gemeinde Merseburg wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 11. d. Mts. ab eine Woche lang im Communal-Bureau zur Einsicht aus.
Merseburg, den 7. August 1884.

Der Magistrat.

Redactioneller Theil.

Politische Wochenchau.

Merseburg, den 9. August 1884.

Kaiser Wilhelm ist von seinen Sommerreisen nach Schloß Wabersberg bei Potsdam heimgekehrt, nachdem er auf der Rückreise von Gastein das österreichische Kaiserpaar in Ischl begrüßt. Alljährlich wiederholt sich diese Zusammenkunft der verbündeten Fürsten in einfacher, freundschaftlicher Weise, und alljährlich wird sie von den beiden Völkern mit Beifall begrüßt. Die Kaiserentreue in Ischl ist das sichtbare Merkmal der festen Alliance zwischen Deutschland und Oesterreich und das Zwei-Kaiserbündniß hat uns den Frieden bisher bewahrt und wird es auch ferner thun. Wer weiß, was ohnedem nicht schon geschehen wäre!

Das große politische Ereigniß der Woche ist der resultatlose Schluß der ägyptischen Konferenz in London. Daß England und Frankreich, die bei der Reform der ägyptischen Finanzen zumeist beteiligten Mächte sich nicht einigen würden, war schon seit langer Zeit vorauszu sehen; die Vertreter der übrigen Regierungen hatten also keinen Anlaß, durch Parteinahme für England oder Frankreich einen europäischen Conflict hervorzurufen. Was nun in Ägypten und aus Ägypten werden wird? Vorläufig haben die Engländer wieder allein die Oberhand und sie fangen an, das Land direct unter englische Verwaltung zu nehmen. Der Chef der Admiralität, Minister Lord Northbrook, begiebt sich im Auftrage der Regierung nach Kairo, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studiren. In Wahrheit wird er also nun Vizekönig von Ägypten sein, der durch den Khedive seine Befehle ertheilt. Die übrigen Staaten werden der Sache wohl vorläufig ruhig zusehen, bis von London aus ein entscheidender Schritt gethan wird. Besonders in Frankreich hält man die Augen sehr scharf offen und zeigt nicht die mindeste Lust, den Engländern ohne Weiteres Ägypten zu gönnen. Die ägyptischen Finanzen werden aber wohl schließlich durch einen Krach sich allein regeln!

Deutschland hat bei der ägyptischen Conferenz eine große Reservirtheit bewahrt, und es läßt sich nicht verkennen, daß die Reichsregierung nicht gerade angenehm berührt ist durch die permanente Feindseligkeit, welche englischerseits den deutschen Kolonisationsverjuden in Südafrika entgegengebracht wird. Von der „N. A. Z.“

und der „Nöln. Ztg.“ ist das auch ziemlich unverbliamt ausgesprochen. Da die Engländer Angra Pequena nicht mehr bekommen können, wollen sie es wenigstens nutzlos machen, und sie beanspruchen deshalb ohne Weiteres die ganzen angrenzenden Küstenstriche. Das Recht darauf ist oben bei den Sternen, aber das macht für John Bull nichts aus. Allzu schnell wird dieser gewaltige Happen wohl nicht verpeist werden.

Herr von Schöler, Preußen's Vertreter beim Vatikan, ist aus Rom in Berlin eingetroffen; er bekommt von den Katholischen und Hochkonservativen Blättern gleich einen schönen Empfang, wegen einer einem Berichterstatter gegenüber gemachten Aeußerung, der römischen Curie liege gar nichts an einem Ausgleich mit Preußen aus kirchlichen Gründen, es handle sich bei den ganzen Verhandlungen nur um eine politische Machtfrage. Thatsache ist, daß Herr von Schöler aus Rom nichts mitbringt. — Erwähnt mag hier sein, daß in Sulda die preussischen Bischöfe eine Conferenz abhielten. Die Besprechungen sind streng geheim gehalten.

Die Wahlbewegung ist über allgemeine Candidatenaufstellungen noch immer nicht hinaus gekommen. Die Hitze drückt noch zu sehr. — Ueber die Ausweisung der Russen aus Berlin wird noch viel gesprochen, doch sind amtliche Darlegungen bisher nicht gegeben. — Professor Schwenninger, der bekannte Leibarzt des Reichskanzlers, ist zum außerordentlichen Professor an der Berliner Universität ernannt.

Im Allgemeinen erfreulich lauten die Nachrichten über die Cholera. In Toulon ist die Krankheit fast ganz erloschen, in Marseille starben 10—15, in Arles 3—5 Personen pro Tag. In Oberitalien sind eine Reihe von Fällen konstatiert, doch ist bei der strengen Aufmerksamkeit der Regierung zu hoffen, daß die Krankheit keine allzu große Ausdehnung dajelbst gewinnt.

Nachrichten, denen zufolge in Rußland Personen an der sibirischen West und der Cholera gestorben sein sollten, werden amtlich für un begründet erklärt.

Ein großes Spectakelstück haben sich die Franzosen wieder einmal geleistet. Seit Montag tagt in Versailles die Nationalversammlung, um die Verfassungsänderung zu beraten, und in dieser hohen Versammlung ist es wiederholt zu wahren Straßenscenen abgelaufen gekommen. Den Radikalen geht die Abänderung noch lange nicht weit genug und sie machen deshalb Lärm über Lärm, um die Durchberatung zu verhindern oder zu verzögern. Die gemäßigten Republikaner haben aber die Oberhand, und damit ist die Annahme der Regierungsvorlage sicher. In der Hauptsache bestimmt dieselbe jetzt, daß über eine Abänderung der Staatsform nicht mehr beraten und kein Prinz mehr zum Präsidenten der Republik gewählt werden darf. Viel auf sich haben die Bestimmungen nicht. Ein Staatsstreik wirkt Manches über den Haufen. — Die chinesische Angelegenheit

schwebt noch immer, trotzdem wiederholt schon ein Angriff der Franzosen auf die chinesische Seefestung Foutchou als bevorstehend bezeichnet wurde.

In Belgien scheint es die neue Regierung mit ihrer Umwälzung der liberalen Gesetzgebung doch etwas zu eilig gehabt zu haben. Besonders gegen die Abschaffung des bisherigen Schulgesetzes hat sich eine ungemein eifrige Agitation im ganzen Lande erhoben und mit Hilfe derselben haben die Liberalen wieder ihren ersten Wahlsieg errungen. — In Holland haben die Kammern das Regenschäftsgezet angenommen, durch welches nach dem Tode des Königs die Königin Emma zur Regentin und Vornämderin der kleinen Kronprinzessin Wilhelmine während deren Minderjährigkeit ernannt wird.

Aus Ägypten und dem Sudan liegt von Belang nichts vor. General Gordon soll aber nun wirklich durch eine Expedition in Kartum entsetzt werden. Das englische Unterhaus hat zu diesem Zweck bereits 300 000 Pfund Sterling bewilligt. — Ein paar türkische Soldaten aus Ägypten, die gegen englische Offiziere meuterten, sind in Kairo hingerichtet.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin, 9. August. Wie die „Voss. Ztg.“ aus guter Quelle hört, ist der Kultusminister von Goshler eifrig bemüht, ein gemeinsames lutherisches Consistorium für Hannover und Schleswig-Holstein zu schaffen. Für den Minister handelt es sich, so bemerkt die „V. Z.“ weiter, offenbar darum, für die beiden lutherischen Provinzen eine kirchliche Oberinstanz zu schaffen, welche jetzt der preussische Kultusminister vertritt. Der Hauptanlaß war der bekannte Lühr'sche Fall.

Ueber die vielbesprochene Unterredung des Gesandten von Schlözer mit dem Vertreter des „Hamb. Corr.“ in Rom, in welcher sich der erstere in sehr scharfen Ausdrücken über die Erfolglosigkeit seiner Verhandlungen mit der Curie ausgesprochen hatte, schreibt die „Nat. Ztg.“: „Ob Herr von Schlözer gerade die dort berichteten Worte gebraucht hat, das vermögen wir nicht zu constatiren; wir vernehmen aber zuverläßig, daß jener Bericht die Auffassung des Gesandten vom Stande der Verhandlungen und von der Tendenz der Curie bei denselben zutreffend wiedergegeben hat. Wenn — was ebenfalls eine Thatsache ist, der Papst gerade jetzt Franz Venba beauftragt hat, für ihn ein Bild des Fürsten Bismarck zu malen, so kennzeichnet auch dies die Situation: der Faden äußerlich möglichst freundlicher Beziehungen wird festgehalten; das Ergebnis der Unterhandlungen aber ist und bleibt gleich Null.“ — Am Freitag wurde Herr von Schlözer vom Kaiser empfangen.

Belgien. Zu fast ebenso erbitterten Kammeritzungen, wie in Versailles, ist es in der Deputiertenkammer in Brüssel gekommen, nur wird in der letzteren doch nicht gar so marktlevteartig geschimpft. Bei der Berathung der Vorlage, welche die diplomatischen Verbindungen Belgiens mit dem Papst wiederherstellt, ist es zwischen der katholischen Partei und den Liberalen zu den heftigsten Wortwechseln gekommen. An dem Partekampfe nimmt die ganze Bevölkerung Brüssels Theil, und beim Verlassen des Sitzungshauses hat es derartige Tumultscenen gegeben, daß die Straßen polizeilich besetzt wurden. Auch trotzdem kam es am Donnerstag wieder zu Krafthereien. Die Truppen wurden in den Kavernen zusammengehalten. Bei den Ausläufen waren sowohl Anhänger der katholischen, wie der liberalen Partei theilhaftig. — Letzte Nachrichten besagen: Die belgische Kammer hat die Vorlage betr. Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zum Papste angenommen. Die polizeilichen Maßregeln dauern fort.

Frankreich. Die Nationalversammlung in Versailles scheint ihre Arbeit nicht gar so schnell beenden zu sollen. Die Radikalen bemühen sich rechtlich, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen und zur Aufmunterung veranstalten sie ab und zu einen neuen Standal. Die anständigen Blätter fahren noch immer fort, in sehr scharfer Tone, dies unwürdige Treiben zu verurtheilen, allein es hilft nichts. In der

Freitagssitzung kam es abermals zu heftigen Standalen.

— Die Aktion gegen China scheint in der That vorläufig verschoben zu sein. — In den von der französischen Panzerflotte bedrohten chinesischen Häfen macht man sich bereits auf das Schlimmste gefaßt. In Foutchou sind die Geschäfte einer Londoner Meldung zufolge suspendirt. Eingeborene u. Kaufleute fliehen ins Innere und die fremden Einwohner sind um so mehr allarmirt, als sie von den Eingeborenen angegriffen zu werden fürchten.

Großbritannien. Nachdem der Marineminister Lord Northbrook zum englischen Oberkommissar in Kairo bestimmt ist, unterhandelt die Londoner Regierung gegenwärtig wegen dieser Mission mit der Pforte. So auf den Kopf gefallen werden die Türken auch nicht sein, daß sie nicht wissen sollten, was ein solcher Kommissar bedeutet. Alle Einwendungen werden freilich nichts helfen und der Sultan war einmal Oberherr von Ägypten.

— Die diplomatische Verbindung mit Mexiko wird demnächst wieder aufgenommen werden.

Cholera.

Die Nachrichten aus Oberitalien lauten jetzt so, daß mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß die Krankheit keine weitere Ausdehnung gewinnt. — In Südfrankreich beginnt allmählich die Ruhe und ein geregelter Geschäftsgang sich wieder einzustellen. — Donnerstag starben: Toulon 4, Marseille 5, Arles 5.

Schicksal. 10. August. 955. Sieg Dux's 1. über die Ungarn am Rastfeld.

11. August. 1815. Napoleon segelt nach St. Helena ab. — 1870. Aufzug Kaiser Wilhelms an das französische Volk.

Aus Stadt, Kreis, Provinz und Umgegend.

Merseburg, den 9. August 1884.

** Der Rechnungsabschluss des hiesigen Vorshußvereins, E. G., pro Juli er. weist eine Einnahme von 413127,83 Mk., eine Ausgabe von 399893,18 Mk., mithin einen Bestand von 14134,65 Mk. nach.

[*] Erntearbeiter. Wie wir hören, sind in diesem Jahre Erntearbeiter von den Truppentheilen nur in beschränktem Maße abgegeben worden und auch nur da, wo Arbeiter in einer größeren Zahl und auf bestimmte Zeit verlangt wurden.

** Zwei Extra-Concerte, ausgeführt von der Regimentsmusik, finden morgen Sonntag im neu eingerichteten Gartenlocale „Rischgarten“ statt. Anfang 3 1/2 Uhr und 7 1/2 Uhr. Beide Programme sind reichhaltig und extra ausgewählt.

*† Das Mannschießen der privilegierten Bürger-Schießen-Compagnie wird am 10. bis 17. d. Mts. abgehalten.

** Der Verein ehem. Artilleristen hält am morgenden Sonntag in den reservirten Räumen der Kaiser-Halle sein Sommerfest ab.

*† Die Beamten-Vereinigung hält ihre nächste gefellige Zusammenkunft am Montag den 11. d. Mts. Abends 8 Uhr im „Herzog Christian.“

* Der Kraftturner Herr Ernst Bohlig, welcher wie schon in Kürze erwähnt, am Donnerstag Abend in der „Kaiser Wilhelms-Halle“ vor einem fast den ganzen Saal füllenden Publikum auftrat, hat seinen ihm vorausgegangenen Auf auch bei uns vollauf bestätigt. Seine Meisterschaft im langsamen Heben (ohne jeden Ruck und Schwung) und Stemmen von 75—230 Pfund schweren eisernen Hanteln, konnte erst recht gewürdigt werden, durch die Vergleichung mit den Versuchen verschiedener kräftiger Turner, die Uebungen nach zu machen. Die Uebungen, wahre Kolossalleistungen, wurden von Herrn Bohlig mit der größten Ruhe und Eleganz ausgeführt; spielend hob er die schweren Hanteln als ob es Holzstücke wären und stürmischer Beifall zeigte ihm, daß das Publikum zum größten Theil den vollen Werth des Gebotenen, nicht nur der gezeigten Kraftstücke, sondern auch der jeder Uebung vorangeschickten sehr klaren und instructiven Belehrungen und Anweisungen, wie und warum solche Uebungen anzustellen seien, erkannte. Allgemeine Bewunderung aber rief die letzte Uebung hervor, bei welcher Herr Bohlig mit Kopf und Füßen

zwischen zwei Stühlen seinen Körper in der Schwere haltend mit beiden Armen mit den Gewichtern operirte. Wir zweifeln nicht, daß in turnerischen Kreisen namentlich die Worte des Herrn Bohlig recht beherzigt und zur Nachahmung in Erinnerung bleiben werden. Nach der Vorstellung fand ein Turnerfommes statt. Herr Bohlig gedankt sich von hier nach Thüringen und zwar zunächst nach Weissenfels zu begeben und wünscht wir, daß auch dort seinen Leistungen die verdiente Anerkennung gezollt werden möge.

** [Kleine Chronik.] Einem hiesigen Gärtner wurden in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend aus seinem Garten durch Uebersteigen der Mauer mehrere Schößlinge Birnen von den Bäumen gestohlen. — Ein Zechpreller kam gestern Abend in eine hiesige Restauration, bestellte sich Essen und trank auf's Beste, so daß er eine Zeche von 3,70 Mk. gemacht hatte. Mit einem Male war er aber verschwunden; man ging ihm nach, konnte aber seiner nicht habhaft werden. — Bergangene Nacht hatte sich in ein Haus der Halleischen Straße ein Waga bond eingeschlichen, um auf dem Wäscheboden zu nächtigen. Heute früh fand ihn eine Frau in einer Ecke schnarchend vor, worauf ihn ein Mann an die frische Luft setzte. — Ein frecher Diebstahl wurde am Donnerstag in einem hiesigen Restaurant verübt. In einem unbewachten Augenblick wurden von dem Klavier, wo ein großer Stoß Noten lagen, letztere gestohlen. — Heute Morgen fand ein Diebster eines Weizenfeldes in hiesiger Stadtflur in seinem Felde eine Hölse, eine Weste und ein Hemd. Wie die Sachen dahin gekommen, ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden. — Auf heutigem Wochenmarke wurde einer jungen Dame ein neuer Regenschirm entwendet. — Im Laufe des gestrigen Tages durchzog, von einer großen Schaar Kinder gefolgt, eine Gnomengestalt an Krücken gehend, die Straßen. Auf dem kleinen Körper mit den verkrüppelten Beinen saß ein völlig ausgebildeter starker Kopf. Durch der Verkauf von gedruckten Schriften, die er in einer Ledertasche bei sich führte, schien er sein Leben zu fristen.

*† Aus der Straßammer Halle: Wegen Betrugs im Rückfalle wurde der Arbeiter Ludwig Schubert aus Dörstewitz zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenverlust verurtheilt. — Der Schneidermeister Albert Kunkel in Schenkenditz wurde wegen Verleitung durch Erkenntnis des dortigen Schöffengerichts vom 26. Juni zu 20 Mk. Geldstrafe oder 6 Tagen Haft verurtheilt, hatte aber Verweisung eingelegt, welche entsprechend dem Antrage der Staatsanwaltschaft verworfen wurde.

—cg Wie wir soeben erfahren ist in Dberthau am 7. d. M. Vormittag in der 10. Stunde beim Hofmeister Schumann daselbst ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt, wobei 2 Sparkastenbücher und ca. 100 Mk. baares Geld gestohlen worden sind. Die Diebe haben es anscheinend nur auf das Geld abgesehen gehabt.

* Der Arbeiter Franz Dieterich, auf dem Rittergute zu Weßmar in Dienst stehend, verunglückte beim Einschirren der Pferde am 5. d. Morgens dadurch, daß er von dem einen Pferde zur Seite gedrängt, zu Falle kam und hierauf von dem Thiere beschädigt wurde. So daß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte.

Weissenfels, 6. August. Die in nächster Nähe der Stadt liegenden Gurkenfelder der Dörfer Lehteritz, Lobitzsch, Tagewerben zc. liefern einen in diesem Jahre anfangs nicht gehofften Ertrag. Händler von allen Seiten treffen ein, um ihre Abschlässe zu machen oder ihre schon gefaßte Waare zu verladen. Die Preise differiren zwischen 1,20 bis 1,00 Mk. — Ein recht bedauerenswerther Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag auf der hiesigen Bade-Anstalt. Seit einiger Zeit nahm daselbst der 19-jährige Sohn des Magazinarbeiters Biedner regelmäßig täglich ein Bad. Auch gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr wollte er das Gleiche thun; er war aber kaum ins Wasser gesprungen, als er auch schon vom Tode ereilt wurde; wahrscheinlich hat ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende gemacht; er wurde zwar schnell aus dem Wasser geholt, doch waren Wiederbelebungsversuche leider erfolglos.

Haus-Verkauf.

Das Haus **Delgrube Nr. 7** in Merseburg mit zwei großen Laden, Seiten- und Hintergebäude soll erbschaftshalber **den 15. August 1884, Vorm. 10 Uhr**, an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können auch schon vorher bei uns eingesehen werden.

Die Erben.

Eine möblierte **Stube mit Schlafstube** sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. des Kreisbl.

Grünestraße 2

sind **2 möblierte Wohnungen** für einzelne Herren zu vermieten. Zu erfragen bei Frau **Schibowsky**.

Eine **Garcou-Wohnung** bestehend aus Stube und Kammer, wird gesucht. Offerten unter **E.** besördert die Exped. des Kreisbl.



Neue Erfindung.

Schwaben, Flöhe, Schaben, Ameisen, Vogelmilben, Wanzen, Fliegen, Motten, Raupen, u. c.

gibt es nicht mehr, wenn man zur Ausrottung und Vernichtung derselben statt des bisher gekannten gewöhnlichen Insectenpulvers, Tincturen u. d. neu entdeckte **Andel's**

Ueberseeisches Pulver anwendet. Erfolg unausbleiblich.

Vielfache Zeugnisse hierüber liegen vor. In Büchsen von 40 Pf. an nur allein echt bei **P. Marschschel** in **Merseburg**.

Restitutions-Schwärze

von **A. Sautermeister**, Apoth., **Klosterwald** (Hohenollern), das vortrefflichste Mittel, um abgetragene dunkle u. schwarze Kleider, Möbelstoffe, Sammet, Filzhüte, besonders auch die dunklen Militärskleider u. c. durch einfaches Bürsten mit dieser Flüssigkeit, ohne sie zu zerren, wieder anzufärben, daß sie wie neu erscheinen, ist in Büchsen zu 60 Pf. und 1 Mk. zu beziehen durch

Paul Marschschel in Merseburg. General-Depot für Norddeutschland: bei **C. Berndt & Co.**, Leipzig.

500 Mk. zahle ich Dem, der beim Gebrauch von

Kothe's Zahnwasser

à **Flacon 60 Pf.** niemals wieder Zahnschmerzen bekommt od. a. d. Munde riecht. **Joh. George Kothe Nachf., Berlin.**

In **Merseburg** nur echt bei **Paul Marschschel**.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche mir noch etwas schulden, fordere ich hiermit auf, ihren Verpflichtungen **bis 1. September** nachzukommen; im Nichtfalle werde ich die Forderungen **gerichtlich** einziehen lassen.

Friedr. Stollberg, Restauration „Tiefer Keller.“

Ed. Lincke & Ströfer

HALLE a. S.

Baumaterialien-Handlung

empfehlen:

Mosaikfliesen und Fußbodenplatten aller Art, Trottoirplatten, geriebt u. Kreuzfuge. Wandbekleidungsplatten.

Chamottesteine, Chamotteplatten, Chamotteformsteine aller Sorten, Chamottemörtel.

Thonröhre, glazirt, und Façonstücken aller Sorten. Futterkrippen und Tröge. Drain-Röhren jeder Weite.

Mycothanaton (Schwammtod), Holztheer, Gyps, Kalk hydr. Treppenstufen.

Portland-Cemente, Roman-Cement, Puzzolan-Cement, Feuerfesten Cement.

Verblendsteine in allen Farben und Sorten, Terracotten etc., Mauersteine, Patent-Rohrgewebe.

Dachschiefer, deutsch. engl. Dachpappen, Theer und Dachlack, Asphalt, Holzcement, Falz- und Dachziegel.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden

damit verbunden Maschinen-, Mühlenbau- u. Müllerschule.

Winters 4. Nov. Vorunt. 6. Oct. Pensionat. Dir.: G. Haarmann.

Wiener
Caffee-



Surrogat

Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet.

Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen böhmischen Städten mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser.

Thilo & von Döhren, Wandsbef.

Podete 100 Gramm 10 Pf., 200 Gramm 20 Pf. verkaufen alle bedeutenderen Colonialwaaren-Handlungen.

Von Wiedervertäufern nur zu beziehen durch **Hoffmann und Schmidt**, Leipzig. In Merseburg zu haben bei Herrn:

Paul Barth,
Carl Gerfurth,
Otto Schauer,

J. F. Beerholdt,
Rich. Ortman,
Heinr. Schulze,
Jul. Frommer.

Th. Funke,
Ferd. Scharre,
Jul. Thomas,

Lungen- und Halskranke (Schwindsüchtige)

werden auf die im innern Russland entdeckte Medicinal-Pflanze nach dem Namen des Entdeckers „**Herba Homerianae**“ genannt aufmerksam gemacht.

Aerztlich vielfach erprobtes und durch 5000 Atteste bestätigtes Mittel gegen **Bronchial- und Lungenkatarrhe, Verschleimung der Luftwege** überhaupt, sowie gegen beginnende **Lungentuberculose**. Das Paquet à 60 Gramm für 2 Tage kostet 2 Mark.

Alleinverkauf bei

Herrn A. Wolffsky in Berlin C., Schleuse 8.

Die Broschüre über die Heilwirkung und Anwendung der „**Herba Homerianae**“ erhält man daselbst kostenlos.

NB. Jedes Paquet ist mit der gesetzlichen Schutzmarke und mit dem Facsimile der Unterschrift des Entdeckers versehen, worauf das P. T. Publikum besonders aufmerksam gemacht wird.

Paolo Homero,

Entdecker der „Herba Homerianae.“

Rischgarten.

Sonntag den 10. August 1884

finden in dem neu eingerichteten Gartenlokal

2 Extra-Concerte

statt, ausgeführt von der Capelle des **Königl. Thüring. Husaren-Regiments Nr. 12** unter Leitung des Königl. Musikdir. **Hrn. Schüg.**

Anfang **Nachmittags 3 1/2 Uhr** und **7 1/2 Uhr Abends.**

Hierzu ladet ergebenst ein

C. A. Graeb.

Bad Lauchstädt.

Sonntag den 10. August cr.

Nachmittags **grosses Concert**, Anfang 3 Uhr.

Theater: **Der liebe Onkel**, Anfang 5 Uhr,

Abends: **BALL.**

Max Schwarz.

NB. Stallung reichlich vorhanden.

Druck und Verlag von **A. Leiboldt.**

Nach Amerika

New-York, Texas, Baltimore, Südamerika

befördert Passagiere mittelst der sicher und schnell fahrenden Dampfer des **Norddeutschen Lloyd** in Bremen zu Originalpreisen

der concessionirte Hauptagent

W. Vockeroh,

Magdeburg, Kronprinzenstr. 8.



Feinsten Bordeaux-Essig

verbürgt rein,

sowie **Frankfurter**

Essig-Essenz

zum Einmachen

empfiehlt

die **Drogen- u. Farbenhandlung**

von **Oscar Leberl,**

Burgstr. 16.

Schützenhaus.

Die **obern Räume** sind Sonntag Abend den 10. d. M. für den **Schuhmacher-Gesangverein** referirt.

Th. Böhmelt

Hospitalgarten.

Sonntag den 10. Aug., Nachm. 3 Uhr,

Enten- u. Gänzlich-Auskegeln.

Abends 8 Uhr

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

E. Gleye.

Zwei Arbeiter

finden Beschäftigung in hiesiger Neumarktsmühle, einer bei den Pferden, der andere in der Fabrik. **Bertel.**

Sofort gesucht ein **ordentl. älteres Mädchen** zur Aufsicht, dieselbe muß kochen können. Näheres in der Exped. des Kreisbl.

Für meine **Wirthschaft** suche ich ein **ordentliches**

Mädchen

zum 1. n. M. oder später in den Dienst.

K. Becker, Gotthardstr. 23.

Dank.

Für die vielen Beweise der aufrichtigen Liebe und Theilnahme beim Begräbniß meiner lieben, dahingeschiedenen Frau sage hiermit meinen herzlichsten, innigsten Dank.

Merseburg, den 8. August 1884.

Der trauernde Gatte:

Carl Künzel und Sohn.

Hierzu eine Beilage.

Eine Kaiserlinde.

Aus dem Thüringer Walde.

Dort, wo die Straße in das Dörflein lenkt,
Nagt einsam aufwärts eine mächtige Linde,
Ein Riesenbaum, der rauschend mich empfängt
In seine Krone schüttelt in dem Winde.
Und siehe da! An seinem Stamme hängt
Ein winziges Schild, genagelt an die Rinde,
Drauf eine Inschrift knapp und schlicht berichtet,
Daß man dem Kaiser diesen Baum erricht.

Selbst wie ein Kaiser ragt er über Allen —
Die grüne Krone leuchtet durch das Land,
In grünen Falten seh' ich niedervallen
Rings um den Stamm ein kaiserlich Gewand.
Und wie die Strahlen durch die Zweige fallen,
Wißt's wie ein Geschmeide funkelt rings am Rand:
So wie ein Herrscher ragt er ohne Gleichen
Und hell am Stamme glänzt des Kaisers Zeichen.

Wie dieses grüne Denkmal mich bewegt!
Ein Siegesmal seh' ich die Linde ragen,
Die froh und stolz den größten Namen trägt,
Und wahrlich! — sie verdient es, ihn zu tragen.
Aus ihren Blättern — wie das Herz mir schlägt!
Rauscht's wie ein Lied von wunderbaren Tagen,
Das rauscht so jubelnd aus der Linde Zweigen,
Die grüßend sich, wie grüne Fährlein, neigen.

Der Wandersmann, der diese Straße zieht,
Wird nimmer ohne Gruß vorüber eilen;
Er hemmt den Schritt, wenn er den Riesen sieht.
Und liebt mit Ehrfurcht an dem Stamme die Zeilen.
Und hört er dann des Baumes rauschend Lied,
Dann hält's ihn fest und zwingt ihn zu verweilen —
Ein frischer Hauch streicht klingend durch die Reiser
Und segnend grüßt er Vaterland und Kaiser!

Das Stiftsfräulein.

Historische Novelle von F. Stöcker.

Anfrichtiges, treues Lieben, wo es uns auch entgegentritt, trägt immer einen herzbezwingenden Zauber in sich, dem wir uns schwer entziehen können. Auch Fürst Johann Georg hatte heute diese Erfahrung an sich machen müssen und er vermochte dem Junker nicht zu zürnen, trotz seiner nicht sehr respectvollen Reden. Die freimüthige, offene Sprache eines so warmen, unerböbenden Herzens hatte es ihm eben angethan.

Georg von Wülknitz hatte sich wieder an seine Arbeit, an die Brücke begeben, wo er nicht nur im Einverständnis mit dem Bauhern die Arbeiter beaufsichtigte und anordnete, sondern auch oft selbst Hand mit anlegte, wenn es galt, einen besonders schweren Stein zu heben. Dann und wann fiel ein sehrender Blick den blauen Elbstrom hinunter, sonst aber schien er ziemlich unbeflümmert, trotz der Unterredung mit dem Fürsten. In seinem jungen, trotzigen Herzen stand es einmal unerschütterlich fest, daß Gertrude von Wülknitz sein Weib würde, kein Hinderniß dünkte ihm zu groß und unwiderwindlich und wenn er mit Drachen und Ungeheuern um den Besitz der Geliebten kämpfen sollte, er würde vor nichts zurückschrecken.

Die holde Gertrude ahnte natürlich nichts von all den Verwicklungen, denen ihr Geliebter ausgeht war. Sie freute sich der goldenen Frühlingstage, freute sich, daß die Zeit, trotz der Trennung vom Geliebten, so glücklich war, verfuhrte doch jede Stunde, die ins Meer der Vergangenheit sank, die Trennungszeit von Georg. Der Frühling nun, das war überhaupt ihr Element. Wenn der Schnee schmolz und die erste Verde jubelnd in die blaue Luft flog, dann jubelte Gertrude mit heller Stimme mit und vergaß, daß es Leid und Sorge auf der Welt gab. In das goldene Haar und an die Brust steckte sie die ersten Frühlingssblumen, unbeflümmert, daß dieser zarte, duftige Schmuck so gar nicht zu dem ehrbaren Stiftsgewand jetzt paßte. Die alten Stiftsdamen blickten auch gar verwundert auf die also Geschmückte, aber sie brachten

kein tabelndes Wort über die Lippen, wenn die blauen Augen Gertruds sie glücklich anschauten. Heute, an einem der letzten Apriltage, lag aber in diesen blauen Augen noch ein ganz besonderer Glanz. Es war ein Bote aus Dessau gekommen, mit Briefen an die Aebtissin; derselbe hatte auch Gertrude eins von Georgs gewichtigen Schreiben eingehändigt und in demselben stand geschrieben, daß die Bierbrücke nun fertig und daß Junker Georg selbst fleißig an dem Bau mitgearbeitet und daß derselbe Bote, der ihr das Schreiben brachte, der Prinzessin Aebtissin ein Einladungs-schreiben vom Fürsten zur Einweihung der Bierbrücke brachte.

Das kleine Stiftsfräulein war schier außer sich vor Freude über diese Nachrichten. Lustige Volkswägen trällerten, lief sie durch die Gänge und Corridore des Stifts nach dem Garten hinaus und trotzdem, daß ein feuchter Regen niederrieselte, kniete sie auf dem nassen Rasen und pflückte Veilchen und Anemonen, um sich damit zu schmücken, als gälte es, ein Fest zu feiern. Ja, sie verjaß sich sogar so weit, daß, als die Aebtissin sie zu sich rufen ließ, ihr die Einladung des Fürsten zu verflünden, sie der hohen Dame ungestüm um den Hals fiel.

„Ach, Prinzessin, ich bin zu glücklich,“ rief sie einmal über das andere. „Das Wiedersehen, das köstliche Wiedersehen!“

„Was für ein köstliches Wiedersehen?“ fragte Prinzess Elisabeth.

Gertrude erröthete ein wenig und dann glitt sie plötzlich zur Erde nieder und verbarg das glühende Antlitz in den Falten des dunklen schleppenden Gewandes der Aebtissin. „Ach, Prinzessin, ich liebe ihn ja so sehr,“ stammelte sie, „und Hobeit könnten wohl ein gutes Wort für uns einlegen bei dem Fürsten, denn noch einmal trenne ich mich nicht auf so lange Zeit von meinem Vetter Georg, ich ertrug schon Uebermenschliches.“

Das Wort „übermenschlich“ hatte Gertrude in einem frommen Buche eines Kirchenvaters gelesen und gebrauchte es seitdem sehr häufig bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten.

„Steh auf, Gertrud,“ sagte die Aebtissin mit einem trüben Lächeln. „Übermenschlich nennst Du das, was Du ertragen und hast doch hoffen dürfen auf ein Wiedersehen, hast an ihn denken, von ihm träumen dürfen, in all den Tagen der Trennung. Was würdest Du denn für einen Ausdruck gebrauchen, wenn Deine Liebe eine hoffnungslose? Wenn Du ihr entsagen müßtest für immer?“

Gertrude war ganz blaß geworden. „Hoffnungslos entsagen,“ stammelte sie die ihren Lippen sehr ungewohnten Worte. „Dann würde ich wohl sterben, Prinzessin.“

„Es stirbt sich nicht so schnell, Kind, und es giebt auch wohl noch schwerere Schicksalsschläge als eine hoffnungslose Liebe, Gott mag Dich davor bewahren und was in meinen Kräften steht, Dein Glück zu fördern, soll geschehen. Du wenigstens sollst Deine Jugend hier nicht vertragen, Du magst die schönste Bestimmung des Weibes, lieben und geliebt zu werden, erfüllen!“

Gertrude blickte strahlend auf. „Hobeit sind so engelsgut, könnte ich es doch vergelten, warum mußten Hobeit auch Aebtissin werden, der Baron v. Chalezac —“

„Still, Gertrud!“ fiel die Prinzessin fast hastig ein. „Wir Fürstentöchter dürfen unser ganzes Sein nicht an eine Liebe hängen, wie Du es gethan, wenn sie auch auf unsern Lebenswegen blühen sollte, wir lernen das Wort entsagen oft früher begreifen, als an andre Menschenkinder. Und nun geh, laß mich allein.“

Gertrude verließ halb beschämt das Gemach. Die junge Aebtissin wußte sich zu Zeiten mit einer Würde und Hobeit zu umgeben, die fast bedrückend war für andere. Ach, Niemand ahnte, daß unter dieser Maske ein junges, heißes Herz so traurig und enttäuscht schlug. Wie sie jetzt am Fenster stand und mit düstern Blicken auf die Regenlandschaft hinaus schaute, da war es

vorbei mit ihrer Aebtissinwürde. „Warum, warum,“ flüsterte sie, „warum darf ich nicht auch glücklich sein, wie Gertrude und mich des Wiedersehens freuen? Warum muß mir bangen vor seinen glühenden Augen, seiner leidenschaftlichen Stimme? Ach, könnte ich alle Schranken durchbrechen und nichts weiter sein, als ein liebendes Weib!“ Das süße Antlitz erglänzte in Scham und Schreck über diese frevelhaften Gedanken und demüthig faltete sie jetzt die Hände zum Gebet, Gott um Kraft und Stärke bittend um den Traum von Glück und Liebe endlich ganz zu überwinden.

Gertrude packte unterdeß glücklich ihren Koffer, eine alte Volkswägen dabei trällert. Fast zärtlich strich sie über die Falten des rosen seidenen Kleides, das nun endlich wieder zu Glanz und Ehren kommen sollte.

Es stand ein Lind in der Maiennacht,
Die Luft war weich und trübe,
Da haben zwei sich geküßt und gelacht,
Und die Nachtigall sang von Liebe —

Lang sie dabei mit heller Stimme. Eine alte Stiftsdame blieb laufend vor ihrer Thür stehen und über dem verwitterten Gesicht, da zuckte es weich, wie seliges Erinnern. War sie doch auch mal jung gewesen und hatte den Frühling mit heller Stimme begrüßt, daran dachte die alte Dame wohl, als jetzt langsam eine Thräne nach der andern über die tanzlichen Wangen rollte.

Am nächsten Tage hielt die alte riesige Stiftsfutische vor dem Portal des Stifts. Die Aebtissin und Gertrude bestiegen sodann das wunderbare Gebäude, das sie langsam aber sicher ihrem schönen Heimathslande zuführte. An der Grenze von Anhalt erwartete sie eine Hofequipe und zum Ritter, der die Damen am andern Tage weiter geleitete, hatte der Fürst den Baron von Chalezac ausgesendet. Prinzess Elisabeth, als sie den Blicken des Barons begegnete, bemerkte sofort, daß eine Wandlung mit diesem vorgegangen. Der Ausdruck von Trauer und Entzagen, wie er damals in der Abschiedsstunde zu Herford in seinen Zügen gelegen, war verschwunden, es lag darauf wie neues Hoffen und — neues Lieben. Es heißt zwar, Liebe sei blind, aber in gewissen Dingen sieht sie doch sehr scharf. Ein kalter, gleichgültiger Blick aus geliebten Augen verrieth oft unendlich viel. Diese Erfahrung machte die Prinzessin auf ihrer Reise nach Dessau und ehe noch ein Wort gesprochen, war es ihr klar, welche Wandlungen die Trennungszeit bei dem Baron hervorgerufen. Ihr ganzer fürstlicher Stolz erwachte bei dem Gedanken, daß er mehr vermocht wie sie. Während sie in dem einsamen Stütz so oft, ach so oft seiner in Trauer und Thränen gedacht, hatte er den Zungenraum längst überwunden, sich in das Unermessliche geschickt und seine Augen auf eine andere, die weniger hoch und unerreichbar stand, gerichtet. Sie erfuhr das Alles noch auf ihrer Reise. Gertrude hatte dem Baron im Lauf derselben das Geständniß entlockt, daß er sich auf Wunsch des Fürsten und auch durchaus nicht seiner Neigung entgegen, um ein Fräulein von Hübner bewerbe, dieselbe, die Georg von Wülknitz für die reine Zigeunerin erklärt. Nicht ohne innere Genugthuung bemerkte der Baron ein leichtes Erbläuen der Prinzessin, als er Gertrude diese Mittheilungen machte und es schmiedete seiner Eitelkeit ungemünzt, daß sie es nicht gleichgültig mit anzuhören vermochte, wie er sich einer andern Schönen zugewendet. Ahnte die Aebtissin seine Gedanken? Sie richtete sich plötzlich ferngerade in die Höhe und wünschte dem Baron mit stolzer Miene viel Glück zu seinen Bewerbungen. Dabei aber legte es sich wie Eisesfalte auf das junge Antlitz und als sie nun die Heimath erreicht und die Equipage durch die Thore von Dessau fuhr, wo die Bewohner der Residenz ihr Fürstentöchter mit hellem Jubel begrüßten, da fand man allgemein, daß die Prinzessin sehr ernst und kalt geworden.

(Fortsetzung folgt.)

